

# Auch in der Krise gibt's was zu lachen

## Was Clownschrüler in wirtschaftlich schweren Zeiten lernen

■ Von Gernot Gottwald

Westend. „Es ist nicht leicht, ein Clown zu sein.“ Denn wer immer lacht, dem glaubt man nicht. Das wusste auch Georg Preuß alias „Mary“, als er von der Krise der Spaßmacher in krisengeschüttelten Zeiten sang. Die professionelle Clownin Kristina Kaiser spricht statt dessen gerne von der „reinen Freude durch Mimik und Gestik“, die bei der Suche nach der ganzen Ausstrahlungskraft der Figur entsteht. Und die versucht sie in ihren „Clown-Workshops“ im Haus der Begegnung zu vermitteln.

Zugeben, ganz ohne äußere Impulse geht es dabei nicht. Das können fragende Blicke durch das Publikum sein oder auch eine witzige Alltagssituation, die man auf der Bühne neu interpretiert. Diese Erfahrung machten auch die zehn meist weiblichen Teilnehmer ihres Wochenendkurses. Daniela Hess etwa, von Beruf Hundetrainerin, kennt die unfreiwillig komische Rolle eines jeden Frauchens, das verzweifelt nach seinem Filifi pfeift. Und machte so alleine aus dem Ausruf „Hund, Hund Hund!!!“ mit drolligen und aufgeregten Fratzen eine eigene Show.

Wofür ihr der Applaus sicher war. Doch die Verwandlung aus dem Alltag in die neue Rolle erfolgte ganz anders. Ein paar geeignete Aufwärmübungen für die richtige Gestik, ein paar Übungen für den Blickkontakt mit dem Publikum. Und dann lag die Gruppe entspannt auf dem Boden, ging auf einer Traumreise in sich und emp-

fang von Kristina Kaiser das charakteristische Markenzeichen: Die rote Nase als minimale Maskerade. Offenbar war es doch ganz leicht, ein Clown zu sein.

„In der Einfachheit finden wir die Bausteine, aus denen die Heiterkeit besteht“, erklärt die Profi-Clownin Kaiser ihre Überzeugung. Clown sein heißt authentisch sein.

» Mit oder ohne Krise: In der Einfachheit finden wir die Bausteine, aus denen die Heiterkeit besteht.«

Clownin Kristina Kaiser

Gefühle und das Spiel des Augenblicks wieder zuzulassen. Natürlich freut man sich, wenn das auf fröhliche und lachende Weise geschieht. Muss es aber nicht, wie Marie-Luise Leberke demonstrierte.

In einem Stehgreißspiel mimte sie den ärgerlichen Clown. War es vielleicht der Ärger über eine neue Hiobsbotschaft, dass die wirtschaftliche Talflucht ungebremst weitergeht? Darauf kam es nicht an. Wichtig waren die Gefühle, in die sich die frühere Lehrerin genüsslich hineinsteigerte. „Ich bin gerne lustig und lebensfroh, aber genauso gerne kann ich mich auch leidenschaftlich ärgern“, sagte sie. Das habe sie ihren Schülern schließlich auch klarmachen müssen.

Der wahre Clown lebt also aus sich selbst heraus. „Dazu braucht es bei vielen eine innere Entwicklung

der Gefühlswelt und Ausdruckskraft, zu der Frauen oft eher bereit sind und deshalb die Mehrheit in meinen Kursen stellen“, sagt Kristina Kaiser. Nur was fängt der frisch gebackene Clown mit seinen Fähigkeiten an? Klar, als Profi wird er damit Geld verdienen. Mancher Teilnehmer könnte diese Möglichkeit noch offen stehen. Marie-Luise Leberke freut sich bereits, wenn sie bei Auftritten auf Familienfeiern erfolgreich ist. Eine noch praktizierende Pädagogin aus dem Kurs will mit Clownerien die Vermittlung von Lernerfahrungen auflockern. Und die Hundetrainerin Daniela Hess will gegenüber ihren Kunden und Vierbeinern noch etwas spontaner und witziger auftreten.

Kristina Kaiser hat den Sprung auf die Profi-Bühne geschafft. Seit 1997 tritt sie als Clownin Zitronella auf, bringt mit Seifenblasen und ein wenig Magie auch Senioren und schwerstkranken Kinder zum Staunen. Schließlich besuchte die gelernte Erzieherin eine Schule für Clowns und erwarb anschließend die Qualifikation, ihre Kunst weiterzugeben. Auch als Methode, um sich mit einfachen Mitteln aus ihrem Alltag zu lösen.

Was gerade die Erwachsenen oft erst wieder lernen müssen, da sie die Unbefangenheit von Kindern mit der Zeit eben verloren haben, spontan und unerkämpft ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen. Doch wer dieses tut, der wirkt als Clown glaubwürdig. Ob er nun lacht oder nicht, die Mittel des Ausdrucks sind vielfältig – mit und ohne Krise.



Die erste Lektion ist die einfachste: Es ist nämlich keine große Verkleidung erforderlich, um andere zum Lachen zu bringen. Manchmal ist weniger mehr, und es reicht schon eine rote Nase. Foto: Martin Weiß